

Thema: Ausdifferenzierung von Repräsentations- und Führungsorganen II (Woche 5)

Das Internet und die parteiinterne Demokratie

(Geser, Hans, 2003: http://socio.ch/par/ges_07.html)

Zur Debatte steht, ob die Email-Kommunikation parteiinterne Machtstrukturen verändert und auf welche Weise dies geschieht, falls das zutrifft. Es stehen dabei Prozesse der Demokratisierung (oder aber Oligarchisierung) im Zentrum.

Email und parteiinterner Einfluss:

Computergestützte Medien sind für Parteien von grosser Bedeutung, weil sie die Kommunikationsflüsse unterstützen und sie von räumlich-zeitlichen Restriktionen unabhängiger machen.

Die **Email** ist dabei besonders wichtig, weil sie...

- einen echten interaktiven Austausch erlaubt;
- nicht nur dialogische, sondern auch gruppenbezogene Kommunikationen ermöglicht;
- die Möglichkeit bietet, beliebig komplexe Botschaften auszutauschen;
- überlegtere, weniger von momentanen Emotionen bestimmte Reaktionen begünstigt;
- kumulativ voranschreitende Kommunikationsflüsse unterstützt.

Auf diesen Chancen, die das Medium bietet, gründen Hoffnungen auf mehr Demokratie. Das gilt für alle sozialen Ebenen, v.a. aber für die Mesoebene, denn hier war das „eiserne Gesetz der Oligarchie“ zumindest teilweise durch konventionelle „one-to-many-Medien“ verursacht, dank derer die Führungsspitze ein Kommunikationsmonopol durchsetzen konnte.

Die neuen digitalen Informations- und Kommunikationsmedien haben im Bereich der Schweizer Lokalparteien auch bereits eine erstaunlich breite Anwendung gefunden. Es dürfte aber noch einige Zeit dauern, bis alle Gruppierungen aufgrund der flächendeckenden Verbreitung von Internetanschlüssen in ihrer Mitgliedschaft in der Lage sein werden, Onlinekommunikation umfassend zu nutzen. Immerhin ist davon auszugehen, dass die neuen Kommunikationsmedien die Einflussverhältnisse in den Parteien mitbestimmen können, wobei dies in erster Linie für kleinere Parteiorganisationen zutrifft. Das hängt damit zusammen, dass in grösseren Parteien strukturelle, formalorganisatorische Zwänge für ein interaktionsunabhängig stabilisiertes Niveau der Oligarchisierung sorgen. Bemerkenswerterweise geniessen die innerparteilichen Einflussstrukturen aber auch in kleineren Parteiorganisationen eine hohe zeitliche Stabilität, was eine wirklich bedeutsame Verschiebung in die demokratische oder oligarchische Richtung aufgrund der Onlinemedien ausschliesst.

„Vertikaler“ und „horizontaler“ Gebrauch der Email in lokalen Parteiorganisationen:

Um die Veränderung der Verteilung von Einfluss in Lokalparteien durch den Email-Gebrauch zu untersuchen, wird zwischen dem vertikalen Gebrauch des Mediums im Verhältnis zwischen Führungsspitze und Parteimitgliedern, sowie dem horizontalen Gebrauch des Mediums, als Kommunikationsmittel innerhalb des Parteivorstandes unterschieden:

Vertikaler Email-Gebrauch kann sowohl zentralisierende, als auch dezentralisierende Wirkungen entfalten, je nachdem, ob die Abwärts- oder die Aufwärtskommunikation dominiert. Bei den Schweizer Lokalparteien ist ein leicht demokratisierender Effekt zu beobachten.

Horizontaler Email-Gebrauch bringt dagegen eher eine oligarchisierende Tendenz mit sich, d.h. der Einfluss des Parteivorstandes sowie des Parteipräsidenten steigt an.

Die Beziehung zwischen Onlinekommunikation und traditioneller Offlinekommunikation:

Gerade in Lokalparteien muss die neue Netzkommunikation in ein dichtes präexistierendes Feld primärer Face-to-Face-Kommunikation (Sitzungen, Versammlungen) integriert werden. Das Verhältnis zwischen Offline- und Online-Kommunikationsmedien stellt sich daher als ein Gefüge aus substitutiven und komplementären Interdependenzen dar:

Substitutiv ist die Online-Kommunikation z.B. dann, wenn eine Vorstandssitzung ausfallen kann weil sich die Mitglieder via Email auch bei Ortsabwesenheit miteinander verständigen können. Dass die Einführung der Onlinemedien in eine interaktionelle Ausdünnung mündet, ist nicht von der Hand zu weisen.

Komplementär ist sie demgegenüber z.B., wenn „offline“ bereits sehr weitgehende Konsensleistungen für ein Geschäft erzeugt worden sind und die Kommunikation per Email somit leichter fällt. Die sozio-emotionale und die informative Funktion der Kommunikation ergänzen einander auf diese Weise.

Überraschend ist die Erkenntnis, dass der Email-Verkehr einerseits die Einflussstellung bestimmter Organe erhöht, ohne andererseits die Autoritätsstellung der anderen Instanzen im gleichen Masse zu verringern. Dies weist daraufhin, dass Onlinekommunikation nicht bloss eine Umverteilung bestehender Einflussquanten mit sich bringt, sondern darüber hinaus auch den Gesamtumfang des zu verteilenden Einflusspotentials erhöht. Computertechnologien können demnach gleichzeitig eine Intensivierung zentralistischer Kontrolle (horizontal) und eine Beibehaltung oder gar Verstärkung dezentraler Machtbefugnisse (vertikal) mit sich bringen.

Schwierigkeiten:

Bei den Möglichkeiten, die dem Medium zugeschrieben werden, ist jedoch darauf zu achten, den technologischen Determinismus, der hinter solchen Aussagen steht etwas zu relativieren. Technologie ist kein Kausalfaktor, der bestimmte Anwendungsweisen erzwingt. Vielmehr handelt es sich jeweils um ein Interdependenzverhältnis zwischen Technologie und Organisationsstrukturen. Die Verwendung des Mediums Email ist daher eher als eine konditionierende oder gar abhängige Variable zu betrachten. Digitale Informationstechnologien wachsen nämlich immer in eine antezedente Machtstruktur hinein und werden primär dafür instrumentalisiert, um die Autoritätsposition der bereits vorher dominierenden Organe zu konsolidieren.

Ausserdem befindet sich die Internetnutzung in einer intermediären Phase, d.h. es sind noch keine abschliessenden Beobachtungen möglich, da dieser Prozess noch nicht an seinem Ende angelangt ist.

Schliesslich hängt der Gebrauch der neuen Kommunikationsmedien stark von sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen, generationellen und geographischen (Bevölkerungsgrösse) Bedingungen – exogenen Einflüssen also - ab, sodass generalisierende Aussagen schwierig sind und stets rekontextualisiert werden müssen.

Persönliche Kritik:

Da dem Text von Herrn Professor Geser eine empirische Untersuchung zugrunde liegt, ist er fast nicht zu kritisieren, ohne die empirischen Grundlagen und die damit zusammenhängenden theoretischen Prämissen unter die Lupe zu nehmen. In sich selbst ist er meines Erachtens durchaus konsistent. Um den ersten Punkt aufzugreifen liesse sich aber z.B. fragen, was für ein Machtkonzept mit der Quantifizierung von „Einfluss“ (was wiederum im Methodendesign gründet) einhergeht und welche Auswirkungen das auf die Ergebnisse hat.